

Candidaten - Reden

im dritten größeren Wahl-Bezirk Berlins.

VII. Ziegler.

Meine Herren, ich bin bei meinem ersten Erscheinen hier in Berlin so freundlich aufgenommen worden, daß ich doppelt in mir die Aufforderung fühle, jetzt und in der Zukunft Ihren Erwartungen zu entsprechen, wenn ich es wage, nach so bedeutenden Männern in dieser Versammlung als Candidat aufzutreten.

Ich muß noch bemerken, daß ich mich in einem Nachtheil Ihnen gegenüber befinde. Ich habe nämlich niemals Ihr Programm gelesen, nie von einer Rede gehört, die vor Ihnen gehalten worden ist. Ich kann also keinem Mißverständnis vorbeugen; wenn daher Offenheit schon an sich Pflicht ist, so ist sie hier schon von selbst geboten.

Bevor ich zur Sache übergehe, muß ich noch zwei persönliche Fragen erörtern, weil ich hier fremd bin, die Fragen nämlich, ob ich Willens und der entschiedenen Gesinnung; und dann ob ich fähig bin, diejenigen Grundsätze zu vertreten, als deren Träger ich mich vor Ihnen aufwerfe. Was den festen Willen, die entschiedene Gesinnung betrifft, so bin ich erst am 31. Octbr. Abends in die Nat.-Versammlung getreten, damals war ihr Untergang schon beschlossen, ich kannte schon von der Heimath her die Ordre de bataille, die gegen Berlin beobachtet werden sollte, dennoch habe ich mich mit offenen Augen dem gemeinfamen Schicksale übergeben, weil ich es für eine Schmach gehalten hätte, mich in der Zeit der Gefahr von den Männern zurückziehen, deren Grundsätze ich im Herzen getragen hatte. Ich habe an dem Steuer-Verweigerungs-Beschluß Theil genommen. Ich gehöre zu den Sieben meiner Parthei, die erklärten, unter keinen Umständen nach Brandenburg gehen zu wollen; ich gehöre zu den Sieben, die nicht dahin gegangen sind, nach demselben Brandenburg, dessen Ober-Bürgermeister ich bin. Meine Herren, ich habe dies schon schwer büßen müssen, denn ein großer Theil meiner Bürgerschaft ist mir schon dieserhalb abgeneigt, aber ich würde es für eine Schande gehalten haben, in einer solchen politischen Crisis, die Local-Interessen dem gemeinfamen Besten des Landes vorzuziehen. M. S., als ich Arm in Arm mit meinen Freunden den Sitzungs-Saal verließ, und durch das in Thränen und Jammer, Wuth und Begeisterung aus zujauchzende Volk Berlins ging, da sind in meiner Brust Vorsätze lebendig geworden, nie zu lassen von diesem Volke. Dies hat Gott gehört, und ich werde diese Vorsätze halten. (Bravo.)

Die abscheulichen Angriffe einer wüthenden Aristokratie gegen mich, haben die Kluft die sich zwischen mir und jener Seite eröffnet hat, so weit gerissen, daß nichts sie ausfüllen kann. Wenn Sie also Männer von entschiedenem Willen wählen wollen, die fest halten an dem, was sie für recht erkannt, so glaube ich, daß so Gott mir die Kraft läßt, Sie sich in meiner Person nicht vergriffen haben sollen. Was die Fähigkeit betrifft, so bin ich nur 14 Tage Mitglied der Nat.-Vers. gewesen. In diesem

engen Rahmen liegt meine ganze politische Thätigkeit, ich habe nur zwei Mal die Rednerbühne besteigen können, es ist mir also nicht möglich gewesen, mich zu einer parlamentarischen Notabilität empor zu bilden. Aber ich bin 12 Jahre Justiz-Commissarius gewesen; ich verwalte in diesem Augenblicke sieben Rittergüter, neun Kämmerer-Dörfer, 16000 Morgen Forst, einen Grund-Besitz von über einer Million an Werth, und ich habe, worauf es in dieser Legislatur besonders ankommen wird, Gelegenheit gehabt, praktische Kenntnisse zu erwerben von den Gemeinde-, Steuer- und Gewerbe-Verhältnissen der Städte und des Landes, so wie ich auch bemerken muß, daß ich im Preussischen Staate der Erste bin, der bereits vor 8 Jahren die Einkommensteuer in Brandenburg ganz rein als alleinige directe Steuer eingeführt hat.

Und nun zur Sache. Da will ich mich ganz unumwunden aussprechen, welche Rechte ich beanspruche, welches ihr Umfang und ihre Grundlage ist, und welches die Mittel sind, mit denen ich sie erreichen will. Meine Herren, es handelt sich jetzt gar nicht mehr um eine reichsständische Verfassung, um eine Constitution im alten Sinne, um die Verordnung des 22. Mai 1815, die ja auch bloß Decretisirung ist; es handelt sich jetzt um ganz etwas Anderes, es handelt sich um die demokratische Regierung. Unter Demokratie in staatlicher Beziehung kann ich mir aber nichts anderes denken, als die Regierung nach dem Volkswillen. M. S. hätten wir auch keine Verheißungen, so würden wir doch berechtigt sein, diese Regierungs-Weise anzustreben, denn sie ist durch ihre Zeit gezeitigt, und die Erschütterungen, die jetzt die ganze Oberfläche Europas heimmachen von Sicilien an, bis an den Belt und den Niemen, sie sind nichts anderes, als die Geburtswehen der Demokratie. Wir aber haben den Anspruch auf die demokratische Regierungs-Form schwer errungen, wir besitzen darüber ein Pergament, daran hängt ein Siegel von ungeheurem Gewicht, ein Cement aus dem reinsten Bürgerblute, das Hunderte erschlagener Männer vergossen haben. Ich gründe also unsere Rechte auf die Märzrevolution. Nun sind es zunächst die Grundrechte, an denen wir fest halten müssen! „Persönliche Freiheit, Freiheit der Presse, freies Versammlungs- und Vereinigungs-Recht, und diese Alle geschützt gegen jene Erfindung des Belagerungs-Zustandes. Sie heißen ja darum Grundrechte, weil sie unangreifbar unerschütterlich sein sollen, sie heißen Grundrechte, weil sie den Grund und Boden bilden auf dem alle übrigen Rechte ruhn, mit dessen Wegräumung alle auch zusammenstürzen. Wenn nun der Volkswille in Wahrheit erkannt werden soll, so weiß ich kein anderes Mittel die Wahrhaftigkeit desselben ans Licht zu ziehen, als das allgemeine Wahlrecht. Jeder andere Wahl-Modus ist nichts mehr als eine schwächliche Verleiclitung des Volkswohls und der Volksehre an die Meistbietenden; jeder andere